

GERECHTIGKEIT BRAUCHT MAN NICHT

*Sagt der Buddha – und ruft stattdessen zur Empathie auf.
Der Islam sieht Gerechtigkeit als ein Befolgen von Regeln zum Glück
aller und der katholische Standpunkt nähert sich der modernen
Philosophie: Gerechtigkeit funktioniert nur im Konsens. Eine
Expertin und zwei Experten über die Sichtweisen ihrer Religion.*

KATH OLIZIS MUS

Die wissenschaftliche theologische Ethik ist heute keine konfessionelle mehr. Als normative Ethik ist sie bemüht, aus christlicher Perspektive die Universalität von Normen begründungsfähig zu machen.

Gerechtigkeit vor Gott er-

weist sich auch aus katholischer Sicht durch persönliches Bemühen, Gerechtigkeit vor den Menschen walten zu lassen. So ist sie heute eine Gemein-

schaftsaufgabe. Sie muss durch Übereinkunft aller potenziell Betroffenen hergestellt werden. Auch

zwischen Frau und Mann kann es einschneidende Entscheidungen ja nur geben, wenn beide zustimmen. Gerechtigkeit geht nur im Konsens. Mit dem Zwang zu gleichberechtigter und gleichrangiger Übereinkunft sind höhere Anforderungen an die Verantwortung eines jeden gestellt. Das macht Gerechtigkeit heute so schwierig. In der späten Moderne wird nicht gefragt, was man moralisch für richtig hält, sondern was wechselseitig und für jeden zumutbar ist. Kant formulierte, Recht sei das, »nach dessen Maxime die Freiheit der Willkür eines jeden mit jedermanns Freiheit nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann«. Das heißt, dass die Maxime meines Handelns mit einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit übereinstimmen soll: Wie muss der gerechte Rahmen aussehen, der Möglichkeiten freien, gelingenden Lebens schafft? Wenn es um Würde der Person, Freiheits-, Menschenrechte geht, braucht es Diskurs und diese qualifizierte Übereinkunft, um Gerechtigkeit zu finden. Angesichts der Migrationsströme muss Politik existenziellen Notlagen wie auch Ängsten vor Überfremdung gerecht werden. Analoge Rahmenbedingungen für Leben im freien Glauben an Jesus Christus sollte nach diesem Gerechtigkeitsprinzip auch in Kirchen gewährt werden. Sie sind Gott verpflichtet – und den Menschen. Insofern unterliegt auch die Hierarchie diesen Kriterien der Gerechtigkeit und sollte sich daher stets daraufhin überprüfen, wie konsensfähig sie für die Gläubigen ist und inwiefern sie eine gerechte Heimat bietet, in der in gleichrangigem Respekt und wechselseitiger Liebe die christliche Botschaft gelebt werden kann.

Die Vorstellung von Gerechtigkeit, der wir im Koran begegnen, zielt auf die Einhaltung der Grenzen, die Gott in seiner Offenbarung aufzeigt. Im Koran wird der Begriff Gerechtigkeit unter anderem mit den Worten 'adl und qist wieder gegeben. Im postkoranischen Diskurs, vor allem in der Philosophie, wird der Terminus 'adl wie folgt verwendet: Gerechtigkeit entsteht, wenn jedem das zukommt, was ihm (per Gesetz) zusteht, und wenn jeder das, was er tut, auf die beste Art und Weise tut. Ein bestmöglicher Zustand wird dadurch erreicht, dass Gerechtigkeit auch in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen berücksichtigt wird. Es herrscht eine Ausgewogen-

heit der Rechte und Pflichten, wie sie vom arabischen 'adāla impliziert wird. Dies zeigt sich

I
SL
A
M

auch in der koranischen Formel, das Gute zu gebieten und Verwerfliches zu verbieten. Inwieweit der Gerechtigkeitsgedanke zu einem Grundsatz theologischen Denkens, einem zentralen Prinzip der Theologie werden kann

Autor Serdar Kurnaz

oder soll,

GERECHTIGKEIT BRAUCHT MAN NICHT

*Sagt der Buddha – und ruft stattdessen zur Empathie auf.
Der Islam sieht Gerechtigkeit als ein Befolgen von Regeln zum Glück
aller und der katholische Standpunkt nähert sich der modernen
Philosophie: Gerechtigkeit funktioniert nur im Konsens. Eine
Expertin und zwei Experten über die Sichtweisen ihrer Religion.*

ETHIK POLITIK UND RECHT

Die wissenschaftliche theologische Ethik ist heute keine konfessionelle mehr. Als normative Ethik ist sie bemüht, aus christlicher Perspektive die Universalität von Normen begründungsfähig zu machen.

Gerechtigkeit vor Gott erweist sich auch aus katholischer Sicht durch persönliches Bemühen, Gerechtigkeit vor den Menschen walten zu lassen. So ist sie heute eine Gemein-

schaftsaufgabe. Sie muss durch Übereinkunft aller potenziell Betroffenen hergestellt werden. Auch

Mann und Frau kann es einschneidende Entscheidungen ja, wenn beide zustimmen. Gerechtigkeit geht nur im Konsens. Ein Übereinkunft von gleichberechtigter und gleichrangiger Übereinkunft Anforderungen an die Verantwortung eines jeden gestellt.

Gerechtigkeit heute so schwierig. In der späten Moderne wird es, was man moralisch für richtig hält, sondern was wechselt, was für jeden zumutbar ist. Kant formulierte, Recht sei das, »nach dem die Freiheit der Willkür eines jeden mit jedermanns Freiheit in einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann.«

Wie muss die Maxime meines Handelns mit einer allgemeinen Gesetz übereinstimmen soll: Wie muss der gerechte Rahmen aus Möglichkeiten freien, gelingenden Lebens schafft? Wenn es

um die Person, Freiheits-, Menschenrechte geht, braucht es Disziplin qualifizierte Übereinkunft, um Gerechtigkeit zu finden.

Die Migrationen muss Politik existenziellen Notlagen im besten vor Überfremdung gerecht werden. Analoge Rahmenbedingungen für Leben im freien Glauben an Jesus Christus sollte nach

dem Gerechtigkeitsprinzip auch in Kirchen gewährt werden. Sie sind nicht – und den Menschen. Insofern unterliegt auch die Hierarchie Kriterien der Gerechtigkeit und sollte sich daher stets dar-

überprüfen, wie konsensfähig sie für die Gläubigen ist und inwiefern eine gerechte Heimat bietet, in der in gleichrangigem Respekt gegenseitiger Liebe die christliche Botschaft gelebt werden kann.

Die Vorstellung von Gerechtigkeit, der wir im Koran begegnen, zielt auf die Einhaltung der Grenzen, die Gott in seiner Offenbarung aufzeigt. Im Koran wird der Begriff Gerechtigkeit unter anderem mit den Worten 'adl und qist wiedergegeben. Im postkoranischen Diskurs, vor allem in der Philosophie, wird der Terminus 'adl wie folgt verwendet: Gerechtigkeit entsteht, wenn jedem das zukommt, was ihm (per Gesetz) zusteht, und wenn jeder das, was er tut, auf die beste Art und Weise tut. Ein bestmöglicher Zustand wird dadurch erreicht, dass Gerechtigkeit auch in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen berücksichtigt wird. Es herrscht eine Ausgewogen-

ISLAM

heit der Rechte und Pflichten, wie sie vom arabischen 'adāla impliziert wird. Dies zeigt sich auch in der koranischen Formel, das Gute zu gebieten und Verwerfliches zu verbieten. Inwieweit der Gerechtigkeitsgedanke zu einem Grundsatz theologischen Denkens, einem zentralen Prinzip der Theologie werden kann

Autor Serdar Kurnaz oder soll,

ist unter den Denkschulen umstritten. Im Rechtsdiskurs hingegen ist der Gerechtigkeitsgedanke rechtsschulübergreifend zentral. Dies zeigt sich vor allem darin, dass die Handlungsvorschriften sowohl in der Gott-Mensch-Beziehung ('ibādāt) als auch in der Mensch-Mensch-Beziehung (mu'āmalāt) eingehalten werden sollen. Gerechtes Handeln besteht nach Ibn Rušd darin, sich jene Handlungen zum Vorbild zu nehmen, die zu Glückseligkeit führen, und jene zu vermeiden, die zu Unglück im Diesseits wie im Jenseits führen. So gewährleisten beispielsweise auch Rechtsbestimmungen zu Kaufverträgen, dass die Güter unter den Menschen »ausgewogen« verteilt werden – sofern die Menschen gemäß diesen Bestimmungen handeln. Zu beachten ist dabei, dass Gerechtigkeit hier keine Symmetrie bzw. Gleichheit impliziert, sondern einen Ausgleich gemäß den Rechten und Pflichten jedes Einzelnen. Ibn Rušd zufolge besteht das Ziel der Offenbarung als eine dem Menschen übergeordnete Instanz eben darin, den Menschen das gerechte Handeln zu lehren. Just dieser Gedanke zeigt sich auch in der islamischen Mystik, die sich im Kern auf die Ausgewogenheit der positiven und negativen Seelenkräfte konzentriert.

In der Lehre des Buddha findet sich kein deckungsgleicher Begriff für das deutsche Wort Gerechtigkeit. Was meint der Ausdruck überhaupt? Von Menschen gemachten Gesetzen zu folgen? Dann kann soziale Gerechtigkeit einmal bedeuten, dass Adlige mehr Land als Bauern besitzen, ein anderes Mal gleichmäßige Verteilung. Menschen werden sich

nie darüber einig werden, was Recht sein soll. Gibt es eine höhere Gerechtigkeit? Im Werk Tittthāyatanādisutta sagt der Buddha jenen, die an einen Schöpfer glauben, dass sie auch Mord und Raub als Gottes Werk zu betrachten haben. Sogar seine

BUDDHISMUS

Autor Volker Zotz

eigene Lehre vom Karma verweist dem Buddha zufolge auf keine gerechte Weltordnung. Zwar gestalten Menschen durch eigenes Wirken ihr künftiges Leben mit und es mag ge-

recht klingen, dass man sät, was man erntet. Aber es gibt viele Faktoren, auf die menschliches Wirken keinen Einfluss hat. Erdbeben begraben Kinder unter Trümmern, recht-

schaffene Menschen werden brutal vergewaltigt. Wer das als Ausdruck höherer Gerechtigkeit sieht, weil er alle Leiden und Freuden dem früheren Wirken eines Menschen zuschreibt, wird vom Buddha im Tittthāyatanādisutta als »geistig wirr« bezeichnet. Wir leben in einer Wirklichkeit, in der viele ohne

Zutun Opfer werden und andere ohne Leistung Reichtum erlangen. Gerechtigkeit bleibt ein abstrakter Begriff, über dessen Konkretisierung – »jedem das ihm Gemäße« oder »allen dasselbe« – sich streiten lässt. Natürlich müssen sich Menschen auf Regeln eines reibungslosen Zusammenlebens einigen, aber diese bleiben wandelbar.

»Alles Gestaltete ist nicht dauerhaft«, lautet eine Grundlehre des Buddha. Was heute als gerecht gilt, erscheint morgen als schreiende Ungerechtigkeit. Eine menschliche oder gar höhere Gerechtigkeit bleibt eine Frage ohne endgültige Lösung. Der Buddha verwies stattdessen auf das, was sicher jeder tun kann, um sich und die Welt zu bessern: Es gilt, Gier und Hass im eigenen Wesen zu entlarven, um ihnen durch Liebe, Mitleid und Mitfreude entgegenzuwirken. Dazu braucht man kein Konzept der Gerechtigkeit.